

INTERVIEW MIT ENOTIE OGBEBOR

Enotie Ogbemor gilt als eine Autorität hinsichtlich der Kunst und Geschichte des beninischen Hofes. Er ist eine wichtige Stimme im Restitutionsdiskurs und spielt eine sehr aktive Rolle bei den Bemühungen um die Rückgabe historischer Benin-Bronzen und Artefakte, die sich im Besitz ausländischer Museen befinden. Ogbemor ist ein multitalentierter nigerianischer bildender Künstler und Komponist, der für seine Leidenschaft für die Bewahrung des kulturellen Erbes und die lebendigen Farben und Symbole seiner Werke bekannt ist. Seine großformatigen Gemälde und Skulpturen spiegeln seine Auseinandersetzung mit Themen wie Umweltzerstörung, Menschenhandel und die Bewahrung des indigenen Kulturerbes, wobei er sich von seiner Herkunft aus dem Königreich Benin in Nigeria und der afrikanischen Diaspora inspirieren lässt.

Sein Interesse an der Kunst wurde durch seine Kindheit in der Igun-Straße in Benin City geweckt, wo er seinem Onkel bei der Arbeit als Bronzegießer zusah. Während seiner Schulferien ging er bei einem Beniner Meisterschnitzer in die Lehre. Schon früh kam er so mit den Werken von nigerianischen Modernisten wie Felix Idubor, Ben Osawe, u.v.m. in Berührung und genoss darüber hinaus zu Hause privaten Kunstunterricht.

In seinen Werken untersucht Ogbemor die zeitgenössische afrikanische Erfahrung und wie historische Ereignisse, insbesondere der kolonialen und postkolonialen Perioden, die Entwicklung des Kontinents inmitten der turbulenten politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Probleme der heutigen Welt ermöglicht oder behindert haben. Seine Werke vermitteln komplexe, kritische und



Abb. 1: Enotie Ogbemor vor seiner Skulptur *Perilous Odyssey of Hope*



Abb. 2: Enotie Ogbemor: *Desperation in Motion*, Acryl auf Leinwand, London, 2022-2023

emotionale Botschaften mit einer starken visuellen Wirkung und fordern zum Handeln auf.

Als Verfechter der Rückgabe von kolonialem Raubgut aus dem Königreich Benin ist Ogbemor aktives Mitglied der Benin Dialogue Group¹, einer Initiative verschiedener Akteur*innen aus Politik und Kultur, die zu einem weltweiten politischen Wandel in Bezug auf die Rückgabe geraubter kultureller Artefakte und die Entkolonialisierung von Kulturräumen beigetragen hat. Als Kulturschaffender ist Ogbemor Gründer der Edo Global Art Foundation² und der Nosona Studios³ in Benin City, Nigeria –



Enotie Ogbemor: *Perilous Odyssey of Hope*, Messing, Benin City, 2023

zwei Plattformen, die der Förderung und Entwicklung junger Kreativer verschrieben sind. Die von ihm 2016 gegründete Edo Global Art Foundation arbeitet mit dem Smithsonian National Museum of African Art⁴ zusammen und hat bereits Workshops und Residencies mit Hunderten von Kunststudierenden aus verschiedenen Hochschulen in Nigeria umgesetzt. Die Stiftung strebt an, eines der größten Residenzprogramme in Nigeria aufzubauen.

Am 30. März konnte ich mit Enotie Ogbemor nach seiner Reise nach Hamburg und Ulm, wo er eine Ausstellung im Kunstraum West⁵ eröffnet hat, ein Interview führen. Das Interview entstand somit vor den jüngsten Entwicklungen im Zusammenhang mit der Restitution der Benin-Bronzen. Der Oba (König) von Benin, Ewuare II., stellte, wie seine Vorfahren schon, Anspruch auf die Bronzen und verlangte, dass diese wieder an das Königshaus übergeben werden. Entgegen dem ursprünglichen Abkommen versprach der (noch amtierende) Präsident Nigerias, Muhammadu Buhari, dass die Objekte direkt an den Oba übergeben würden und dieser die alleinige Entscheidungsgewalt über die restituierten Kulturgüter erhalte. Ob sich die neue Regierung an das Abkommen mit Deutschland halten wird oder an das Versprechen Buharis, werden wir sehen, sobald die neue Regierung angetreten ist und sich der Verwaltung der Bronzen zuwendet.

INTERVIEW VOM 30. MÄRZ 2023

Chisom Duruaku (CD): Wie sieht die Restitutionsdebatte in Nigeria aus? In welchen Kreisen findet die Diskussion statt? Wie zufrieden sind die Menschen mit dem aktuellen Stand der Restitution?

Enotie Ogbebor (EO): Die Restitutionsdebatte in Nigeria ist im Moment sehr lebhaft. Viele Menschen sind sich der Problematik und der Bedeutung der Rückgabe sehr bewusst. Sie verstehen, dass diese Objekte mit dem Trauma zusammenhängen, das aus der Invasion, aus der Zerstörung und dem Verlust der traditionellen, nigerianischen bzw. afrikanischen gesellschaftlichen Werte resultierte. In Benin – dem ehemaligen Königreich oder dem jetzigen nigerianischen Gebiet – aber auch in Nigeria und in ganz Afrika sind die Menschen ziemlich aufgeregt, dass diese Rückgabe sogar so schnell möglich ist. Es gibt sehr viel Unterstützung, auch für Bestrebungen unserer Regierung, Kulturbezirke, Institutionen und neue Museen aufzubauen. Hoffentlich werden diese den Tourismusverkehr ankurbeln oder verbessern, Arbeits- und Geschäftsmöglichkeiten für junge Menschen, aber auch andere Bürger des Landes schaffen. Aber viele Menschen sind vor allem begeistert, weil es eine Gelegenheit ist, sich mit unserer Vergangenheit und unserer Geschichte auseinanderzusetzen. Dazu hatten wir seit 126 Jahren keine Gelegenheit mehr, seitdem diese Objekte geplündert wurden. Die Bedeutung dieser Objekte, die Möglichkeit, sich mit spirituellen, kulturellen, politischen und traditionellen Werten auseinanderzusetzen, die unsere Vorfahren uns hinterlassen haben, ist sehr aufregend. Und viele Menschen kannten weder die Tiefe der Geschichte noch die Details. Durch die Restitutionsdebatte und die Rückgabe erfahren nun viele Menschen mehr über ihre Geschichte, ihre Vergangenheit, über das, was geschehen ist, und darüber, wie wir in die Lage gekommen sind, in der wir uns heute befinden. Wir hoffen, dass wir in der Lage sein werden, einen Ausweg aus dieser Situation zu finden und eine bessere Gesellschaft aufzubauen.

CD: Das klingt sehr aufregend, besonders für jemanden, der zwar Nigerianer ist, aber nicht in Nigeria aufgewachsen ist. Es ist also spannend, sich mit einer Kultur zu beschäftigen, die so ähnlich ist wie meine eigene, aber nicht die Meine ist, denn ich bin keine Benin, ich bin eine Igbo. Der Restitutionsprozess ist also wirklich eine Chance, etwas über all die verschiedenen Kulturen in Nigeria zu erfahren, nicht nur in Europa.

EO: Ich möchte noch hinzufügen, dass es in Nigeria nicht nur als eine Benin-Angelegenheit oder ein Benin-Thema betrachtet wird, sondern als eine nigerianische Angelegenheit. Die meisten Nigerianer*innen sind interessiert und stolz darauf, von einigen dieser Artefakte zu hören, die aus einem Teil ihres Landes stammen. Wir hoffen, dass dies auch die Einheit zwischen unseren Völkern noch mehr stärken wird.

CD: Sind Sie denn mit der Lösung zufrieden, dass die Stücke einer Stiftung übergeben werden und nicht dem Königshaus oder dem Staat? Was sind die Vor- und Nachteile dieses Verfahrens?

EO: Nun, die Sache ist die, dass es ein internationales Übereinkommen gibt, das sich auf kulturelle Rückgaben und Kulturgüter bezieht. Diese internationale Konvention legt fest, dass die Diskussionen über die Rückgabe von Artefakten und Dingen, die mit Kultur zu tun haben, auf nationaler Ebene geführt werden müssen. In diesem Fall ist die National Commission for Museums and Monuments (NCMM)⁶ die Behörde der nigerianischen Bundesregierung, die sich um kulturelle Artefakte und Denkmäler kümmert. Sie hat den Auftrag erhalten und ist somit befugt, im Namen Nigerias mit Deutschland, oder anderen Staaten, zu verhandeln. Sie hat also beschlossen, dass diese Artefakte in Benin City aufbewahrt werden sollen. Damit sind die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass diese Werke in Benin aufbewahrt werden. Aber die Behörde, die befugt ist, kulturelle Artefakte zu erhalten, ist die NCMM, nicht eine private Stiftung oder eine private Gruppe oder sogar der Palast.

CD: Ja, ich verstehe das. Das liegt am internationalen Recht, das besagt, dass nur Regierungen miteinander verhandeln können. Und das macht irgendwie Sinn, weil Nigeria als Land von europäischen Mächten gegründet wurde, und eine Macht ist, die wir als Afrikaner normalerweise nicht anerkennen würden, wenn die Europäer nicht eingegriffen hätten. Es macht also Sinn, dass dieses Gesetz geschaffen wurde. Vielen Dank, dass Sie das für uns erklärt haben. Können Sie uns etwas mehr über die Pläne für das Edo Museum of West African Art (EMOWAA) erzählen, auf das ich persönlich sehr neugierig bin, weil ich mich später beruflich gern damit befassen möchte? Und was sind Ihre Ziele für das Museum?

EO: Das Edo Museum of West African Art ist ein Museum, das als Teil eines größeren Projekts zur Gründung eines Kulturbezirks eingerichtet wird. Die Idee des Edo Museum of West African Art ist es, eine Plattform zu schaffen, auf der zeitgenössische Künstler*innen Lehren aus dem kulturellen Erbe ziehen können, sie sollen dort ihre Geschichte, ihre Vergangenheit und ihr

kulturelles Erbe wiederentdecken können. Dies soll ihnen dazu dienen, ihre gegenwärtige Praxis aufrechtzuerhalten, und ihnen auch die Möglichkeit geben, ihre Werke zu präsentieren. Denn wissen Sie, als die Briten 1897 in Benin einmarschiert sind und all diese Dinge zerstört haben, hat die Kreativität nicht aufgehört. Die Kreativität hörte nicht auf. Die Bronzegießer gossen weiter, die Holzschneider schnitzten weiter, die Künstler schufen weiter, bis heute. Wir schaffen immer noch, wissen Sie. Die Frage ist also: Ja, unsere Vorfahren haben uns diese Meisterwerke vermacht. Aber wir wissen auch, dass unsere Vorfahren ein Gebet hatten, und ihr Gebet lautete immer, dass diejenigen, die nach ihnen kommen, Größeres leisten und mehr erreichen sollten, als sie erreicht hatten, denn nur so kommt die Gesellschaft voran. Als zeitgenössische Künstler*innen konzentrieren wir uns also darauf, das zu übertreffen, was unsere Vorfahren erreicht haben, um ihr Gebet zu erfüllen, um unsere eigenen Sehnsüchte zu erfüllen und um das, was uns gegeben wurde, weiterzuentwickeln.

Das EMOWAA als Institution wurde gegründet, um die Verwirklichung dieses Auftrags zu unterstützen. Das EMOWAA ist also eine Institution, die nicht nur für nigerianische Artefakte gegründet wurde, sondern, wie der Name schon sagt, ist es das Edo Museum of West African Art. Es soll ein Aufbewahrungsort für Kunst aus ganz Westafrika werden, sowohl für traditionelle als auch für zeitgenössische Kunst, Performance, Poesie, was auch immer es ist. Es soll wie ein Dach oder eine Plattform für alle Aspekte der Kunst dienen, um sie zu erforschen, zu fördern und zu präsentieren. Das Konzept des Museums besteht also nicht darin, ein Museum im kolonialen Stil zu schaffen, in das die Leute kommen und Objekte hinter Glastüren, in Glasvitrinen und unter unberührbaren Bedingungen sehen. Das EMOWAA wurde so konzipiert, dass es widerspiegelt, wer wir sind. Das ist der Grund, warum das Gebäude in erster Linie die Architektur von Benin aufgreift und darauf aufbaut. Anstatt also ein Gebäude im Kolonialstil zu nehmen, ist der Architekt David Adjaye mit seinem Team nach Benin gereist, hat alle architektonischen Nuancen der Benin-Kultur gründlich erforscht und sich dann vorgestellt, wie diese Architektur in der Zukunft aussehen würde. Es ist also wie ein echtes Wakanda.

Die NCMM stellt dem EMOWAA Mittel für Führungen über das kulturelle Erbe in historischen Spaziergängen [durch das Museum und Benin City, Anm. CD] zur Verfügung, die neben der Präsentation von zeitgenössischen Werken, Performances, Gedichten und Skulpturen angeboten werden sollen. So wird das Museum selbst zu einem Treffpunkt für die verschiedenen Segmente der Gesellschaft. Sie sehen, es gibt also Räume für gesellschaftliche Aktivitäten wie Hochzeiten, Symposien, Konferenzen und so weiter. Die Leute kommen also, um diesen Ort als Gemeinschaftszentrum zu nutzen. Sie sehen es nicht als ein Museum, das

einer Elite oder anderen Gruppen vorbehalten ist, sondern als ihren eigenen Ort, an den sie jederzeit kommen können, um den Raum zu nutzen und mit der Kunst und den Künstler*innen, die dort leben, zu interagieren.

Das EMOWAA ist außerdem eine Einrichtung, die auch archäologische Aktivitäten durchführt. Benin ist nach den Worten von Sir David Adjaye so etwas wie das „Florenz Afrikas“. Und vieles ist noch nicht entdeckt worden, vieles ist unter der Erde begraben. Die archäologischen Aktivitäten werden also verstärkt, aber nicht nur für Benin, sondern auch für Ifé, für den nördlichen Teil Nigerias, für Zarya, für Kano, für Enugu, überall: Ghana, die Republik Benin, Kamerun, Togo. Jedes westafrikanische Land, das ebenfalls archäologische Aktivitäten durchführen möchte, kann die von uns erworbenen Dienstleistungen und Ausrüstungen nutzen. Wir haben die modernste Ausrüstung für diese archäologischen Aktivitäten angeschafft. Sie können sich also auch an das EMOWAA wenden und das Museum wird ihnen helfen, archäologische Ausgrabungen mit der neuesten Ausrüstung durchzuführen.

Es handelt sich also um ein vielseitiges Museum, das ein Sprungbrett für kulturelle und künstlerische Aktivitäten sein wird. In Benin, in Nigeria und in Westafrika. Wir wollen einen Knotenpunkt schaffen, ein ‚One-Stop-Museum‘, in dem man Artefakte aus ganz Westafrika und ganz Nigeria sehen kann. Man braucht also nirgendwo anders hinzugehen. Viele andere Länder bauen ebenfalls große Museen. Senegal hat gerade ein riesiges Museum für das Welterbe und das afrikanische Erbe gebaut, ebenso Ägypten, und auch Ghana baut gerade eines. Und es gibt den Vorschlag eines Königlichen Museums von Benin, das in Benin City entwickelt wird. Es gibt das Nationalmuseum, das für Abuja vorgeschlagen wurde. Wir leben also in aufregenden Zeiten. Und das EMOWAA wird auch die Ausbildung unterstützen und ein Archiv für afrikanische Aufzeichnungen aus ganz Westafrika einrichten.

Historisches, Kulturelles, Ethnographisches – alles wird dort zu finden sein. Wir werden auch Trainingsprogramme für Kurator*innen, angehende Kurator*innen, Künstler*innen, Konservator*innen, Restaurator*innen, für die Verwaltung von Galerien und Museen anbieten, und dafür arbeiten wir mit vielen internationalen Partnern zusammen. Wir haben bereits laufende Programme zur Ausbildung von Arbeitskräften, so haben wir zwei Mitarbeitende von EMOWAA, die gerade in Deutschland ausgebildet werden. Andere erhalten Stipendien für Filmschulen und Filmakademien. Und wir hoffen, dass wir das Volumen im Laufe der Zeit erhöhen können. Und wir hoffen, dass wir auch in Nigeria viele Schulungen durchführen können. Denn man kann niemandem beibringen, wie man Kulturgüter bei minus zwei oder fünf Grad konserviert, wenn es im eigenen Land [Nigeria] durchschnittlich 28 oder 25 Grad warm ist. Das sind also die Konditionen. Aber so weit wie möglich wird das EMOWAA eine

Institution sein, die die feinsten Aspekte von Kultur und Kunst verkörpert. Es wird Programme und Infrastrukturen geben, um sicherzustellen, dass Archäologie, das Ausstellen von alten, antiken und modernen sowie zeitgenössischen Kunstwerken, aber auch andere Aspekte der Kunst, wie der Tanz, einen Ort bekommen. Es ist auch eine Institution, die viele Ausbildungsprogramme für Praktiker im kulturellen Sektor anbieten wird. Wir leben also in einer aufregenden Zeit.

CD: Das klingt sehr aufregend. Ich kann es kaum erwarten, es selbst zu sehen, wenn es fertig ist. Ich habe noch eine persönliche Frage an Sie im Hinblick auf die Objekte, die zurückgegeben werden. Welche Bedeutung haben diese Objekte in Ihren Augen für die Nation Nigeria? Können Sie das näher erläutern?

EO: Ja, für mich ist es wie der Beginn einer Heilung des Traumas. Wenn wir es also richtig betrachten, werden wir feststellen, dass es eine Veränderung gegeben hat. Es hat eine Veränderung der Mentalität stattgefunden. Wissen Sie, ursprünglich wurden wir nach der Rassentheorie als die minderwertige Rasse angesehen, die kolonisiert werden musste, die entmenschlicht werden konnte, der alles genommen werden durfte, was wir besitzen. Und, ja, sie zwangen uns eine fremde Kultur auf. Und sie denken, das ist in Ordnung so. Aber mit der Rückgabe dieser Artefakte kann die Heilung des Traumas, das unserem Volk zugefügt wurde, beginnen. Denn viele dieser Objekte wurden für traditionelle religiöse Zwecke hergestellt, einige wurden hergestellt, um Erinnerungen zu bewahren und die Geschichte zu erhalten. Einige wurden als Gebrauchsgegenstände hergestellt, entweder für Feste oder für die Hausarbeit, für offizielle Zeremonien oder was auch immer. Wenn wir also etwas über die Konzepte, das Wissen und die Gedanken lernen, die unsere Vorfahren in diesen Artefakten gespeichert haben, können wir mehr über unsere Geschichte erfahren. Wir können mehr über unsere Kultur und unsere Tradition erfahren. Wir müssen also das Rad nicht neu erfinden.

Denn vieles von dem, was wir jetzt predigen, sind fremde koloniale Zumutungen, die nicht aus dem eigenen Land stammen und daher nicht die Art von Stabilität bringen können, die wir anstreben. Wir müssen uns mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen, um zu sehen, dass einige dieser Königreiche mehr als 1.000 Jahre überdauert haben. Ich meine, sie haben also einige Dinge richtig gemacht. Was haben sie also richtig gemacht? Was können wir uns aneignen, um ein Umfeld zu schaffen, das nachhaltig ist? Über 1.000 Jahre lang? Ich meine, die Republik Nigeria ist kaum 60 Jahre alt. Wenn man sich die Unruhen, Turbulenzen und

Probleme ansieht, denen wir als Nation ausgesetzt waren... . Wir können also davon lernen, wie diese Königreiche 1.000 Jahre lang ein gewisses Maß an Stabilität gewahrt haben. Wir können auch von den technologischen Errungenschaften unserer Vorfahren lernen. Einige der Objekte, die wir gefunden haben oder die uns zurückgegeben wurden, haben wir getestet und festgestellt, dass sie ein Amalgam waren, also die Verbindung zweier Metalle, die unterschiedliche Schmelzpunkte haben. Das ist auch heute noch sehr, sehr schwer zu bewerkstelligen. Wie konnten die Menschen damals, ohne all die Technologie und alles, was uns heute zur Verfügung steht, so etwas erreichen, wissen Sie?

Wir können also viel davon lernen, wie wir es zum Beispiel schaffen, in den heißen Tropen ohne Klimaanlage zu leben. Wie konnten sie ohne all diese modernen Vitamine und Gesundheitschecks und all das leben? Heute wissen wir zum Beispiel, dass ein Tontopf eines der besten Gefäße für die Aufbewahrung von Wasser ist. Der einfache Grund dafür ist, dass ein Tontopf den pH-Wert des Wassers bei sieben hält. Und jeder, der sich mit Wasser auskennt, weiß, dass bei einem pH-Wert von sieben weder Schwermetalle noch Mikroorganismen darin wachsen können. So bleibt es rein, alkalisch. Das wiederum macht auch Ihren Körper alkalisch und hält Sie gesund, und verhindert, dass Keime und alle Arten von Organismen Ihren Körper angreifen. Sie sehen also, so etwas Einfaches, und doch wissen wir heute, warum es das Gefäß der Wahl war, es hält das Wasser kühl, bei einer Temperatur, die nicht schädlich für den Körper ist. Anders als heute, wo man den Kühlschrank benutzt. Und es gab keinen Strombedarf, man brauchte keinen Strom. Das Lehmhaus war nämlich tagsüber kühl und nachts warm. Es brauchte also keine elektrische Energie. Heute müssen wir mit Zementblöcken betonieren, und dann benötigen wir Klimaanlagen, um das Haus zu kühlen. Und wir müssen Strom besorgen, um die Klimaanlagen zu betreiben. Und da wir keinen stabilen Strom haben, müssen wir Generatoren benutzen, wir müssen Diesel einkaufen. Aber stellen Sie sich vor, alle unsere Häuser wären zeitgemäßer gestaltet oder mit traditionellen Materialien gebaut, dann wären all diese Villen und Häuser einfach kühl. Der Strombedarf würde sinken.

Es gibt also so viele Dinge, die wir lernen können, wenn wir versuchen, unsere Geschichten in diesen Bronzetafeln und in diesen Werken, die heute zurückgegeben werden, zu entschlüsseln. Unsere Geschichten tragen Lieder. Unsere Geschichten tragen Sprichwörter, sie tragen die weisen Sprüche unserer Ältesten, unsere Geschichten – Sie wissen schon, viele Gleichnisse. Und so ist eine Gedenktafel nicht nur ein Stück Bronze, das gegossen wurde. Nein, eine Gedenktafel repräsentiert unsere Geschichte, unsere Musik, unsere Sprichwörter, die weisen Sprüche unserer Ältesten, sie repräsentiert so viele Dinge. Wenn man also diese Tafel

wegnimmt, ist das so, als würde man die Arbeit von Michelangelo, da Vinci, Beethoven, Mozart, Shakespeare wegnehmen, es ist, als würde man all diese Dinge zusammen wegnehmen, denn so sind unsere Geschichten. Wenn man uns also diese Gegenstände vorenthält, entzieht man uns alle unsere Geschichten, alle unsere Lieder, die Sprichwörter unserer Weisen und Heiligen oder unserer Ältesten und all diese Dinge.

Die Wiederbelebung dieser Werte ist für mich wie eine Renaissance oder ein Wiedererwachen dieser Kultur. Und wir sind jetzt klug genug, um zu wissen, dass nicht jede Tradition oder jede kulturelle Praxis wirklich von Wert ist. Wir können also entscheiden, jene Aspekte zu verwerfen, die wir verwerfen wollen, und diese zu behalten, die wir bewahren wollen, um die Lebensqualität zu verbessern, also das Wissen um uns selbst. Vergessen Sie nicht, dass viele Menschen in dem Glauben aufgewachsen sind, sie seien Barbaren, sie seien unzivilisiert, und dass die Europäer gekommen sind und so die Zivilisation gebracht haben. Aber heute können sie durch diese Objekte sehen, dass ihre Vorfahren seit Jahrhunderten zivilisiert waren. Sie schufen eine Gesellschaft mit Hierarchie, mit einem System, mit Tabus, mit Gesetzen, mit Infrastruktur, bis hin zur Kunst, wie Sie sehen. Damit haben sie jetzt die Zuversicht, und wir alle können die Zuversicht haben, dass, wenn unsere Vorfahren das vor 700 Jahren geschafft haben, wir alles erreichen können, wenn wir uns nur anstrengen. Wir können alles erreichen. Die Person, die Krankenschwester wird, wird eine bessere Krankenschwester, die Person, die Tischler ist, wird ein besserer Tischler, eine Künstlerin wird eine bessere Künstlerin, ein Philosoph wird ein besserer Philosoph.

Schließlich hat der Nobelpreisträger Wole Soyinka in vielen Foren gesagt, dass er sein Englisch wirklich verbessert hat, weil Yoruba seine erste Sprache war.⁷ Denn wenn wir Philosophen zitieren, dann zitieren wir die Griechen, die Römer... Aber wer zitiert meinen Großvater, der zu seiner Zeit ein Philosoph war, wer zitiert Ihren Großvater, Sie wissen, was ich meine? Wir müssen also unsere Vorfahren zitieren, denn ihre Erfahrung ist einzigartig für uns. Wir zitieren einen griechischen Philosophen, aber seine Erfahrung ist nicht gleich mit unserer Erfahrung, was er sagt, kann keine universelle Anwendung haben. Deshalb ist es immer wichtig, sich mit der Bedeutung der eigenen Geschichte und unserer kulturellen Tradition auseinanderzusetzen. Und dies als Hebel zu nutzen, um ein besserer Mensch zu werden. Nicht, um ein arroganter oder eingebildeter Mensch zu werden, oder um selbst ein Rassist zu werden. Sondern um ein besserer Mensch zu werden, weil wir wissen, dass wir alle gemeinsam daran beteiligt sind. Nur wenn wir zusammenarbeiten, kooperieren, gleichberechtigt interagieren, können wir eine bessere Welt schaffen.

CD: Das klingt sehr vielversprechend und hoffnungsvoll. Ich hoffe dieses Interview inspiriert die Leser diesem Ideal mit entgegenzuarbeiten. Kommen wir zu meiner letzten Frage, und zwar geht es um Ihre künstlerischen Arbeiten: Können Sie uns ein wenig über Ihre eigene Arbeit erzählen und welche Rolle und Bedeutung diese Objekte für Sie haben?

EO: Ich habe mich schon immer zu meiner Kultur hingezogen gefühlt, denn als kleiner Junge, der Festivals besuchte, und später als Teenager und dann als Erwachsener, der an diesen Festivals teilnahm, wurde mir klar, dass die Lebendigkeit, die Energie, die Farben nicht durch Bronze oder Holz dargestellt werden können, und ich liebe Farben. Also beschloss ich, diese Themen mit Farben zu erforschen, damit die Menschen die Lebendigkeit, die Energie, die Positivität dieser Feste und kulturellen Ereignisse wirklich zu schätzen wissen. Denn durch den Kolonialismus wurden viele unserer Leute zu Christen. Und fanatische Christen gibt es zuhauf. Es gibt auch viele fanatische Muslime, wissen Sie. Und viele von ihnen betrachten diese Objekte als Fetische, mit denen sie nichts zu tun haben wollen.

Wir müssen also auch versuchen, ihnen klarzumachen, dass diese Objekte irgendwann einmal für traditionelle Formen der Anbetung verwendet wurden, aber heute sind sie Relikte dessen, was unsere Vorfahren in ihrem Bestreben, Objekte für die Anbetung oder für dokumentarische Aufzeichnungen oder für was auch immer zu schaffen, erreicht haben. Und so kommt es, dass wir heute versuchen, sicherzustellen, dass wir uns mit den Objekten auseinandersetzen können, um zu sehen, was wir aus ihnen herausholen können, um zeitgenössische Themen anzusprechen. Ich möchte ein Beispiel nennen. Derzeit bin ich Artist in Residence an der *Cambridge University*⁸ und mein Projekt befasst sich mit der Umwelt: wie wir die Umwelt verwüstet haben, wie die Tiere aussterben und wie wir nicht zu erkennen scheinen, wie eng wir als Menschen mit unserer Umwelt auf dieser Erde verbunden sind. Wenn man sich also die Bronzen ansieht und die meisten dieser historischen Werke betrachtet, kann man eine Wiederholung von Tier- oder Pflanzenmotiven, zum Beispiel von Bäumen oder Vögeln, sehen, die über einen Zeitraum von 500 Jahren oder mehr geschaffen wurden. Das bedeutet also, dass sich unsere Vorfahren mit ihrer Umwelt auseinandergesetzt haben, um diese Tiere zu sehen und zu studieren, um sie zu reproduzieren, weil sie sie so gut kannten. Das bedeutet also, dass sie eine nachhaltige Beziehung zu ihrer Umwelt hatten. Es gab zum Beispiel Tabus gegen die Jagd auf trüchtige Tiere, das Töten des Nachwuchses, man durfte auch nicht mehr töten, als man tragen konnte. Wenn man also einen Elefanten tötet, muss man zurück ins Dorf oder in die Stadt gehen, um andere zu rufen, damit sie kommen und mithelfen, ihn zu zerteilen und

zurückzubringen. Sie hatten also Praktiken, die dafür sorgten, dass der Kreislauf des Lebens im Wald und in den Gewässern erhalten blieb.

Aber heute haben wir die Leoparden ausgerottet, es gibt keine Leoparden mehr in unserer Wildnis. Die Elefantenpopulation ist im Okumu-Nationalreservat und im Bundesstaat Edo, wie Sie wissen, auf 13 oder 14 Prozent zurückgegangen. Holzfäller kommen und fällen Bäume, was den Wald schrumpfen lässt. Ich nutze das als Teil meiner Forschung, um zu sagen, dass es nachhaltigere Praktiken gegeben hat. Warum haben wir keine nachhaltigen Praktiken mehr? Was können wir von einem solchen Umgang mit der Natur lernen? Und das nutze ich dann in meiner Arbeit. Ich produziere auch Arbeiten, die sich mit der menschlichen Situation befassen. Zum Beispiel mit Menschenhandel. Das ist ein Thema, das mir sehr am Herzen liegt. Und es wird das Thema meiner Ausstellung am British Museum im Juli 2023 sein, in der ich die Aufmerksamkeit auf die Notlage der afrikanischen Migrant*innen lenken werde, die die Wüste durchqueren, das Mittelmeer überqueren, und in großer Zahl ertrinken oder in der Wüste sterben.⁹ Sie sitzen in den Sklavenlagern in Libyen, in Niger, an all diesen Orten fest. Und viele von ihnen kommen aus meinem Heimatstaat Edo State of Benin. Die Reaktion vieler ausländischer Regierungsstellen bestand bisher darin, Lager für die Aufnahme von Geflüchteten zu errichten, aber schauen Sie sich die Geschichte an. Die Fluchtströme aus Nigeria oder Benin oder aus Afrika allgemein hätten nicht dieses Ausmaß angenommen, wenn die Kolonialherren nicht gekommen wären, um diese Gesellschaften zu zerstören. Ihr habt dieses System eingeführt und als ihr gegangen seid, habt ihr ein System hinterlassen, das absichtlich dafür gesorgt hat, dass die Besten unter uns nie in Führungspositionen kamen. Was wir also gehabt haben, ist Neokolonialismus durch Marionettenführungen, die zur Folge hatten, dass der Kontinent in einer Flaute steckt, weil ihr natürlich die Mineralien und die primären Ressourcen abbauen, sie verarbeiten und sie zu exorbitanten Preisen an die Afrikaner*innen zurückverkaufen wollt. Und so sind wir in diesem Fluss stecken geblieben.

Die Europäer*innen haben das verursacht, und jetzt sind sie von denjenigen betroffen, die in Scharen nach Europa kommen, um als ungelernete Migrant*innen zu arbeiten. Die Geburtenraten und die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, in ganz Europa und in Nordamerika, in Kanada und in Großbritannien sind rückläufig. Man braucht also qualifizierte Migrant*innen. Aber wenn man in Afrika investiert, um die Fähigkeiten zu entwickeln und die Infrastruktur auszubauen, werden die Menschen Afrika nicht verlassen müssen. Und selbst wenn sie gehen müssen, sind sie dann so qualifiziert, dass sie zu Aktivposten und nicht zu Passivposten werden. Wenn Sie also nach Afrika kommen und dort investieren, schaffen Sie

auch die Möglichkeit, über das Internet aus der Ferne zu arbeiten. Sie müssen also Afrika, Nigeria oder Benin nicht verlassen, Sie können in Ihrem Dorf sitzen, solange Sie eine Internetverbindung haben, und für ein Unternehmen in den Vereinigten Arabischen Emiraten oder Kanada arbeiten, überall, ohne ihr Dorf zu verlassen. Denn es gibt nichts, was einen Menschen dazu treiben würde, sein Dorf zu verlassen, wenn er dort Devisen verdienen und zugleich seine Lebensqualität aufrechterhalten kann. Wenn wir also in die Entwicklung der Jugend in Afrika investieren, dann können wir diesen sinnlosen Ansturm eindämmen, der alle möglichen erschütternden Erfahrungen mit sich bringt. Wenn sie in Europa ankommen, stellen sie fest, dass sie Außenseiter sind, sogar doppelte Außenseiter. Selbst diejenigen, die mit Papieren kommen, sind immer noch Außenseiter, aber wer ein Migrant ohne Papiere ist, wer illegal ist, wissen Sie, ist ein moderner Sklave. Wir müssen also die zweite Welle der Sklaverei stoppen.

Ich habe versucht, meine Kunstwerke zu nutzen, um Bewusstsein hierfür zu schaffen. Aber natürlich gibt es auch Dinge, die ich liebe. Ich liebe es einfach, die Bilder zu malen, sie darzustellen, um mir selbst und denjenigen, die diese Werke betrachten, Freude zu bereiten. Ich liebe es, Rosen zu malen. Ich liebe die Malerei, klassische Orchester und Musiker*innen. Denn ich höre einfach die Musik und male dazu, in meinem Kopf oder beim Zuhören. Und es hilft mir, diese Vielfalt an Bildern zu schaffen, die auch den Menschen viel Freude bereiten. Ich arbeite auch als Bildhauer, ich trete auf, ich singe, ich komponiere, und ich hoffe, dass ich noch etwas Filmregie oder -produktion oder Schauspielerei oder so etwas hinzufügen werde, wissen Sie. Es ist einfach eine Reise der Kreativität, des Erlebens von Kreativität. Aber damit es keine hohle Reise ohne Bedeutung wird, benutze ich meine Stimme auch als kritischen Impuls für die Wiederherstellung unserer Kultur, den Kampf um unsere Kultur, den Kampf für die Umwelt, den Kampf für die Rechte von Frauen und Kindern. Denn das ist ein weiteres Thema, das mir wichtig ist, nämlich die Ungleichheiten am Arbeitsplatz, in der patriarchalen Gesellschaft anzusprechen. Ich erkenne an, dass Frauen das sein dürfen, was sie sein wollen, dass ein Mann einer Frau nicht sagen kann, wie sie zu sein hat. Wenn Männer also versuchen, Gesetze zu machen, um Frauen zu beherrschen und all das, ist das einfach lächerlich. Deshalb glaube ich auch, dass die Welt ein viel besserer Ort wäre, wenn Frauen sich selbst sein dürften. Daran glaube ich fest.

CD: Vielen Dank für das inspirierende Interview, die wertvollen Einblicke und bereichernden Perspektiven!

¹ <https://markk-hamburg.de/benin-dialogues/> (Stand: 16.08.23).

² <https://edoglobalfoundation.com/> (Stand: 16.08.23).

³ <https://www.instagram.com/nosonastudios/?hl=de> (Stand: 16.08.23).

⁴ <https://africa.si.edu/> (Stand: 16.08.23).

⁵ <https://www.kunstraum-west.eu/> (Stand: 16.08.23).

⁶ <https://museum.ng/> (Stand: 16.08.23).

⁷ Yoruba hat einen reichen Wortschatz und eine komplexe grammatikalische Struktur. Es gibt eine Vielzahl von Sprichwörtern, Redewendungen und poetischen Ausdrücken, die in der Yoruba-Kultur einen hohen Stellenwert haben. Diese sprachlichen Elemente werden verwendet, um Weisheiten, kulturelle Werte und moralische Lektionen zu vermitteln. Dies spiegelt sich in Soyinkas literarischem Werk wieder. [Anmerkung C.D.]

⁸ <https://maa.cam.ac.uk/our-approach-return-benin-bronzes> (Stand: 16.08.23).

⁹ <https://www.britishmuseum.org/exhibitions/perilous-journeys-reflections-migration> (Stand: 16.08.23).

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: Privataufnahme von Enotie Ogbebor

Abb. 2: Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers

Abb. 3: Mit freundlicher Genehmigung des Künstlers